

KirchenBlatt



IONIAN

2 Sternsingen.

Eine Tradition lebt auch von Innovation. So in Lech, Büserberg und im Bregenzerwald.

11 Ein Jahr Frühling.

ORF-Korrespondent Karim El-Gawhary zu Gast beim Bildungswerk Bregenz.

13 Mitten drin.

Start der Serie zur PGR-Wahl 2012. Heute: Die Pfarre Leutasch und ihr Flüchtlingsheim.

Helfen. Steht unter gutem Stern

Der Stern von Bethlehem, er weist den Weg zu einer gerechteren Welt.

3.500 Sternsinger/innen sind seit einigen Tagen wieder in Vorarlberg unterwegs, um die weihnachtliche Botschaft von der Menschwerdung Gottes in die Häuser und Wohnungen zu tragen und gleichzeitig um Spenden für eines der 500 Projekte der Dreikönigsaktion zu bitten.

Welcher Mensch guten Willens wollte die Heiligen Drei Könige und ihren Sternträger wegweisen? Über 310 Millionen Euro konnten seit 1955 ersungen werden. Im Vorjahr waren es in Vorarlberg 760.000 Euro, österreichweit 14,7 Millionen Euro. Beeindruckend. DIETMAR STEINMAIR

AUF EIN WORT

Im Kreis

Nachdem allem Anfang angeblich ein Zauber innewohnen soll, stellt sich flugs die Frage, womit denn am besten - und vor allem: am schnellsten - zu beginnen sei. Die alte Weisheit über Bord geworfen, dass der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert ist, könnte so der Weg schnurstracks in den Keller, die Garage und den Abstellraum führen. Die nämlich seit Jahren auf die liebevolle Zuwendung einer, oder besser noch: zweier ordnender Hände warten.

Denn der Stress von vor zehn Tagen, als sich am Heiligabend der Christbaumständer in dem ganzen Chaos partout nicht finden lassen wollte, der sitzt noch in den Knochen. „Schatz, hast du ihn etwa inzwischen anderswo hingetan ... ich frag' ja nur ... musst nicht gleich böse werden, nur weil Tante Maria dich jetzt eine Stunde aufgehalten hat ... also, nochmal: hast du eine Idee, wo ... ??“

Nächste Weihnachten wird alles ganz anders, bestimmt. Gleich damit anfangen, die Sachen geordnet zu verräumen. Und einen Vorrat an Weihnachtskarten und Ersatzkerzen anzulegen. Und ein Heft für mögliche Geschenke zu kaufen, um unterm Jahr Notizen zu notieren, damit in der letzten Adventwoche bitte nicht wieder die Ideen ausgehen. Oh, der Anfang ... wie war das nochmals mit dem Weg zur Hölle? Irgendetwas oder irgendwer läuft hier im Kreis.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Neue Akzente bei den Sternsängern in Lech, Bürserberg und Egg.

Des Königs neue Kleider und ein neues Lied auf seinen Lippen

Selbst die beste und erfolgreichste Tradition braucht irgendwann neues Feuer. Neue Königsgewänder, neue Sternsänger-Texte und neue Vorbereitungsereignisse beleben heuer die Dreikönigsaktion in Vorarlberg.

DIETMAR STEINMAIR

Im Schneesturm von Lech am Arlberg präsentierten letzten Freitag die Sternsängerinnen der Pfarre zum heiligen Nikolaus ihre nagelneuen Gewänder. Die Lecher Mode-Designerin Sonia Zimmermann hat in ihrer Werkstatt „Lenai & Linai“ eine besondere Sternsängerkollektion entworfen. Zimmermann produziert ihre Stücke bevorzugt aus Loden und gewalkter Wolle aus heimischer Produktion.

Königliche Gewänder. „Der Lodenumhang mit Kapuze schützt gegen Kälte und Wind, und die Kappe mit Ohrenschützer im Russenlook und Sternsängerapplikation trotz selbst einem Schneesturm“, freut sich Pastoralassistent Hans Peter Tiefenthaler, der die Lecher Dreikönigsaktion organisiert. Die Unterkleider in Form von Bluse und Wickelrock wurden aus bunter Seide gefertigt. „Die ließen die Herzen unserer Sternsängerinnen gleich höher schlagen“, verrät Tiefenthaler. Modeassistentin Verena Wagner hat dazu noch poppige

Perlenketten gefertigt. Dem Einsatz im winterlichen Lech und Zürs von 2. bis 5. Jänner steht nichts mehr entgegen. Am Dreikönigstag selbst werden die neu gekleideten Sternsängerinnen auch bei den Gottesdiensten der Pfarrgemeinde mitwirken.

Das äußerlich tadellose Erscheinungsbild der Heiligen Drei Könige hat letztlich auch mit einer inneren Wertschätzung der ganzen Aktion gegenüber zu tun. Und wenn die Sternsänger auch noch so gut singen wie sie aussehen, dürften manche Gäste in Lech ihre Geldbörsen vielleicht etwas weiter öffnen.

Eigeninitiative. Auch am Bürserberg werden neue Wege beschritten. Seit vier Jahren waren keine Sternsänger/innen mehr im Dorf unterwegs. Der Religionslehrer Josef Fritsche, Obmann der Chorgemeinschaft Cantemus, und die Caritas-Mitarbeiterin Irmgard Müller, auch Chormitglied, nahmen die Aktion heuer selbst in die Hand. Ohne die organisatorische Unterstützung der Pfarre bringen sie am 5. Jänner mit zwei Kinder- und drei Erwachsenenengruppen „das Lied, die Weihnachtsbotschaft und den Segen zu den Leuten“, so Fritsche.

Symbol. Für den Neuanfang haben sich die Bürserberger einiges einfällen lassen. Symbol der „neuen“ Sternsänger ist eine Laterne mit einem Stern obendrauf, die von der Glas-Künstlerin Tanja Moser entworfen und gefertigt wurde. Fünf solcher Laternen gibt es. „Wir haben die Laternen über Weihnachten auch in die Hotels gebracht“, erzählt Fritsche. Die Hoteliers, die selbst immer zu Weihnachten eine Sozialaktion durchführen, werden heuer jenes Projekt der Caritas Vorarlberg in Armenien unterstützen, für das auch die Bürserberger Sternsänger sammeln: „Aregak“ - oder übersetzt „Kleine Sonne“ - ist eine Tagesstätte für 30 in Gyumri lebende Kinder mit mehrfachen Behinderungen.

Neues Lied. Die Sternsänger können heuer außerdem mit einem neuen Lied aufwarten. Der Komponist und Chorleiter Alwin Hagen aus Feldkirch-Tisis hat einen Text geschrieben



Sendungsfeier für über 200 Kinder aus neun Pfarren des Breitenwäldes am 30. Dezember in Egg. In der Feier wurde die Legende vom 4. König erzählt. NUSSBAUMER



Guter Geschmack. Kleider machen Sternsingerinnen und Herzen weich. In einem Tourismusort wie Lech darf frische Kleidung bei der Übermittlung der eigentlichen Botschaft durchaus helfen. TIEFENTHALER

und vertont. „Unser Lied erzählt von Jesus“, heißt es da. „Und auch wir sind aufgebrochen, Hilfe ist nicht Theorie, gegen Krankheit, gegen Hunger nützen kluge Sprüche nie.“

Neuer Text. Die Erwachsenengruppen werden in Zivil unterwegs sein und möchten, so Fritsche, bewusst nicht als die Heiligen Drei Könige, sondern als engagierte Christen auftreten. Daher bringen sie einen neuen Text mit: „Ich bin nicht König und nicht weise, ich bin der alte Kaspar nicht. / Ich sammle Geld auf meiner Reise und für die Ärmsten Brot und Licht. / Ich bin nicht König und nicht weise, ich bin auch nicht der Melchior. / Für Liebe bin ich auf der Reise mit den Kollegen aus dem Chor. / Ich bin nicht König und nicht weise, mein Name ist nicht Balthasar. / Verständnis ist das Ziel der Reise, Gerechtigkeit wär wunderbar.“

Gemeinsam. Auch die Katholische Jung-schar entwickelt neue Formen in der Vorbereitung der Dreikönigsaktion. Um den ehrenamtlichen Begleitern in den Pfarren unter die Arme zu greifen, organisierte die Jungschar etwa in Egg einen großen Spiele- und Informationsnachmittag mit anschließender Sendungsfeier. Über 200 Kinder kamen.

Der vierte König. In der Sendungsfeier mit Jungscharseelsorger Dominik Toplek wurde die Legende vom „Vierten König“ erzählt. Dieser hatte den Aufbruch seiner Kollegen versäumt und machte sich selbst auf den Weg. Auf seiner jahrelangen Reise verteilte er alle seine Geschenke und landete schließlich in Golgotha, wohin ihn der Stern führte. Dort fand er Jesus. „Wie der vierte König“, so Toplek, „sind auch die Sternsinger/innen heute immer noch auf dem Weg.“ 3.500 werden es heuer wieder in Vorarlberg sein.

HINTERGRUND

Sternsingen konkret

Die Dreikönigsaktion unterstützt in ca. 500 Projekten in Afrika, Asien und Lateinamerika rund eine Million Menschen direkt.

Beispiel Philippinen. Die Philippinen sind eines von 20 Ländern, in denen Sternsingerspenden zum Einsatz kommen. Über 80 % der Menschen leben im südostasiatischen Inselstaat von weniger als zwei Euro pro Tag. Hier setzen die Partnerorganisationen der Dreikönigsaktion an:

- Hilfe für Slumkinder in Manila, durch Beratung ihrer Mütter und Schutz der Kinder vor Gewalt und Ausbeutung. Denn um überleben zu können, müssen viele Kinder schwer arbeiten statt in die Schule zu gehen. Viele durchsuchen den Müll nach verwertbaren Resten.
- Unterstützung für Fischerfamilien auf der Insel Mindanao durch den Schutz des Meeres vor Überfischung und Verschmutzung. Der Tropensturm „Washi“ kurz vor Weihnachten hat die Situation verschärft: Wegen der Sturmschäden ist der tägliche Fischfang auf unbestimmte Zeit nicht möglich.
- Der Sturm und die Wassermassen haben bei vielen Projekten der Dreikönigsaktion auf den Philippinen dramatische Auswirkungen: ein mit Sternsingerspenden unterstütztes Netzwerk für Biolandbau, das 30.000 Bauernfamilien betreut, berichtet von der großflächigen Verwüstung der Felder durch Überflutung. Die Versorgung mit Nahrungsmitteln und Trinkwasser ist wegen der Schäden bedroht. Die Sternsingerspenden sichern die Fortführung dieser zukunftssichernden Projekte in der aktuell bedrohlichen Situation.

► www.dka.at/presse/aktuelles

AUF EINEN BLICK



Gute Wünsche. Bischof emeritus Elmar bedankt sich für alle guten Wünsche, die ihm zugesandt wurden. MATHIS

Dank für die vielen guten Wünsche

Bischof em. Elmar bedankt sich für die vielen Grüße und guten Wünsche, die ihm anlässlich der Verabschiedung, des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels zugesandt wurden. Er wünscht allen für das kommende Jahr Gottes Schutz und Segen.

Frühstück für den guten Zweck

Ihm Rahmen mehrerer Rorate-Frühstücke in Nenzing-Beschling wurden im vergangenen Advent knapp ein-tausend Euro für die Aktion „Stern der Hoffnung“ gesammelt, die Aidsweisen in Sao Paolo/Brasilien zugute kommen. Oskar Summer von „Stern der Hoffnung“ zeigte sich vor allem über den ehrenamtlichen Einsatz vieler Frauen in Beschling erfreut, die das Frühstück jeweils unentgeltlich zu Verfügung gestellt hatten. Nicht wenige Gottesdienst-Besucher waren auch zu Fuß aus Nenzing zur Martinskirche in Beschling gekommen, so Summer.

Heiligabend mit der Jungen Kirche

Bereits zum dritten Mal gestaltete die Junge Kirche einen etwas anderen Weihnachtsgottesdienst. Mit dem Sinn oder Unsinn von Weihnachten und dem Verständnis dieses Festes hatten sich im Vorfeld Schüler/innen kritisch auseinandergesetzt, deren Texte bei der Feier vorgelesen wurden. Nach einer multimedialen Präsentation des Johannesprologs („Im Anfang war das Wort“) fand der Weihnachtsabend einen musikalischen Ausklang.



„Why?nacht“. Jugendliche feierten am Heiligen Abend im Alten Hallenbad in Feldkirch ihre eigene Weihnacht. IONIAN

„Dach überm Kopf“ freut sich über 1500 Häuser für 9000 Menschen

Unermüdlich für Gottes Lohn

Der Pfarrer von Hohenems St. Konrad, Georg Thaniyath, hat mit seiner Aktion „Dach überm Kopf“ seit 15 Jahren in seiner indischen Heimat sehr viel Gutes bewirken können. Viele Spender/innen aus dem Ländle haben ihm dabei mächtig unter die Arme gegriffen.

In Vorarlberg hat ein Eigenheim für die Lieben einen hohen Stellenwert. Jede/r möchte am liebs-

noch eine elektrische Glühbirne. Seit Jahren träumen meine Kinder und ich von einem warmen Nest. Nun haben wir ein wunderschönes Haus und einen Tisch. Meine Kinder und ich können jetzt angstfrei die Nacht verbringen. Wir fühlen uns wertvoll, geschätzt und unglaublich beschenkt. Wir haben nicht Gold und Silber, um es euch zu vergelten, aber wir beten täglich für euch und eure Familien. Gott segne euch!“



Das Ehepaar Herbert und Elfrieda Fill erfuh vor Ort die Dankbarkeit der Beschenkten.

ten in seinem eigenen „Hütle“ wohnen. Pfarrer Georg hat mit seiner Idee „Dach überm Kopf“ diesem alemannischen Wunsch nach einem Eigenheim eine altruistische Dimension gegeben. Viele Vorarlberger/innen, die sich für diese Initiative engagieren, zeigen dafür ein großes Maß an Phantasie und Eigeninitiative - vom Verkauf von indischen Waschnüssen und selbstgebastelten Weihnachtskarten über das Teilen von Erbschaften bis hin zu Vorführung von Bollywood-Tänzen und Gesängen und vielem anderen mehr.

Wir beten täglich für Euch!

Auf den Reisen nach Indien schlägt den Vorarlberger Delegationen immer eine Welle von Dankbarkeit und Sympathie entgegen. Eine beschenkte Frau erzählte: „Zehn Jahre lang lebten wir in einer armseligen Hütte aus Kokos- und Bananenpalmbältern. Die vier Wände waren aus Karton und Bambusrohr. Es gab weder ein einziges Möbelstück,

Freude und Dankbarkeit. Elfrieda Fill und ihr Mann Herbert „waren erschüttert, in welch ärmlichen Behausungen so viele Familien dort ihr Dasein fristen müssen.“ Gleichzeitig durften sie sehen, wie doch einigen dieser Familien „bereits ein menschenwürdiges Zuhause geschaffen wurde.“ Darüber sind sie erfüllt mit „großer Freude, Genugtuung, und vor allem auch Dankbarkeit, dass solches geschehen darf und weiterhin geschieht.“ Auch schätzt das Ehepaar Fill, dass über Pfarrer Georg und seine Mitarbeiter eine wirkliche Garantie besteht, dass alle Spenden in vollem Ausmaß ihren Zielort erreichen. Da alle Vereinsmitglieder ehrenamtlich arbeiten, liegt der Verwaltungsaufwand dabei unter einem Prozent. Mit dem Projekt werden außerdem zwei Waisenheime in Kerala unterstützt. Hier finden Mädchen zwischen fünf und 13 Jahren ein neues Zuhause.

► So 15. Jänner, 10 Uhr, Hohenems St. Konrad, 25-jähriges Priesterjubiläum von Pfarrer Georg Thaniyath.



1500 Häuser wurden bereits gebaut. DACH ÜBERM KOPF (2)

Bregenz Mariahilf: Jugendliches Engagement in der Sakramentenvorbereitung

Ein „Pfarrpraktikum“ für Firmkandidat/innen

Wie in vielen anderen Pfarren Vorarlbergs, bereiten sich auch in der Bregenzer Pfarre Mariahilf Jugendliche auf das Sakrament der Firmung vor. Firmspender im Mai 2012 wird Bischof Erwin Kräutler sein.

Im September haben sich vierzehn Firmlinge auf den Weg gemacht. Neben den verschiedenen Treffen stand bereits die Mitgestaltung einer Rorate auf dem Programm. Neu in diesem Jahr ist, dass sich die Jugendlichen in einer Art „Pfarrpraktikum“ engagieren, wie das

Bregenzer Pfarrblatt berichtet. Möglichkeiten dazu gibt es viele: Als Begleitperson bei der Dreikönigsaktion dabei sein, beim Flohmarkt mithelfen, einen Artikel fürs Pfarrblatt schreiben, eine Lesung im Gottesdienst lesen, einen Besuchsdienst übernehmen oder beim Sonntags-Café bewirten.

Auch wenn sich heuer weniger zur Firmvorbereitung angemeldet haben als in den letzten Jahren, sind „die Jugendlichen dafür sehr motiviert und begeistert“, so das Pfarrblatt.

Werkstätte Montafon

Kooperation

Bereits seit zehn Jahren ist der „Silbrige Sonntag“ ein Fixpunkt der Werkstätte Montafon. In Zusammenarbeit mit der Montafoner Bahn Schruns (mbs) wurden in einem zur Verkaufsstätte umfunktionierten Triebwagen auch heuer wieder Produkte aus Holz und Ton, Grußkarten, Kerzen und Christbaumbehang angeboten. Der Reinerlös der Veranstaltung wurde von der Unternehmensleitung der mbs aufgestockt und zweckgewidmet der Werkstätte Montafon überreicht.



Die Zusammenarbeit zwischen Werkstätte Montafon und mbs feierte am vierten Adventsonntag das zehnjährige Jubiläum. CARITAS VORARLBERG

Die Väter-Weihnacht am 24. Dezember

Für Väter, die von ihren Kindern getrennt leben, kann Weihnachten eine schwierige Zeit sein. Gemeinsam luden die Katholische Männerbewegung und die Interessensvertretung für Väter in Trennungssituationen „Papa gibt Gas“ am 24. Dezember zu einer Weihnachtsfeier in Bildstein ein. Den Vätern von „Papa gibt Gas“ ist es ein tiefes Bedürfnis, ihren Kindern einen fürsorglichen Rückhalt für ihr ganzes Leben zu vermitteln. Einige Väter pilgerten gemeinsam von Schwarzach nach Bildstein, wo ein Gottesdienst den Höhepunkt der Veranstaltung bildete. Es handelt sich hierbei um einen zukunftsweisenden Ansatz in der Pastoral.

Das „Musikdorf“ Thal ehrt seine Sänger/innen

Der Kirchenchor Thal ehrte vor kurzem einige verdiente Persönlichkeiten. Chorobmann Gerhard Violand durfte Urkunden der Diözese Feldkirch überreichen, allen voran an Karl Wohllaib sen., der den Kirchenchor über sechs Jahrzehnte leitete und schon vorher als Sänger dabei war. Bereits 50 Jahre bereichert Engelbert Violand den Sängerkreis. Urkunden erhielten auch Günther Wirthensohn, Rita Violand und Karl Wohllaib jun. Erster Gratulant der Geehrten war Ludwig Fink, der den Kirchen- und Männerchor seit 2006 leitet und mit ihnen zur Reichhaltigkeit im „Musikdorf Thal“ beitrug, so Obmann Violand.



Ehrungen für Karl Wohllaib sen. (li) und Engelbert Violand.

KIRCHENCHOR THAL

REDAKTION BERICHTE:
DIETMAR STEINMAIR, WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Von Scherben und Glück

Vor kurzem zerbrach mir aufgrund einer Unachtsamkeit eine Tonschale, die über viele Jahre unser Wohnzimmer schmückte. Sie erinnerte an die bewegte Entstehungszeit unserer Familie und gehörte einfach still dastehend zu uns. Zuerst versuchte ich den Bruch zu ignorieren und schob die beiden Hälften einfach wieder zusammen. Aber bald legte jemand etwas auf die zerbrochene Schale und schon wurde der Riss wieder sichtbar. Ein Klebeversuch scheiterte; es schien so, als wollten die beiden Hälften nicht mehr zusammengefügt werden.

Der Abschied von unserer Schale lässt mich spüren, wie sehr ich mich nach dem Vollkommenen, Ganzen sehne und, wie schwer ich mich mit dem Zerbrochenen, Fragmentarischen tue. Zugleich lehrt mich das Leben, dass es die Ganzheit nicht gibt und es schon viel ist, eine halb gute Mutter oder eine halb gute Ehefrau zu sein.

Wer nur Ganzheiten erträgt, gerät in Panik, wenn er die Lebensverletzungen wahrnimmt, schreibt Fulbert Steffensky in seinem Text „Lob der Halbheit“, in dem er sogar vom „Ganzheitsterror“ unserer heutigen, auf Perfektion und Makellosigkeit ausgerichteten Zeit spricht.

Souverän – und christlich – wäre es, sich mit dem begrenzten Glück anzufreunden, es zu genießen und dabei den Durst nach dem ganzen Leben nicht zu verlieren.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

ZUR SACHE



Father Ubald ist auf dem aktuellen Plakat zur Sammlung „Für Priester aus drei Kontinenten“ zu sehen. MISSIO

Missio-Sammlung für Priester

Am 6. Jänner sammeln die Päpstlichen Missionswerke in allen Pfarrkirchen Österreichs „Für Priester aus drei Kontinenten“ im Sinne des Auftrags der Verkündigung des Reiches Gottes: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen.“

In Europa kommt im Durchschnitt auf 3525 Einwohner ein Priester, teilte Missio mit. Damit sei die Versorgung mit Priestern in Europa immer noch am höchsten. „Aber gerade dort, wo es viel mehr Priester bräuchte und zahlreiche Berufungen vorhanden sind, fehlt es an Unterstützung für deren Ausbildung“, heißt es weiter. Die Anzahl der Einwohner pro Priester betrage in Ozeanien 7340, in Lateinamerika 8235, in Afrika 27.335 und in Asien gar 50.030.

Es fehle in den Ländern des „Südens“ nicht an Berufungen, weiß Leo Maasburg, Nationaldirektor von Missio Austria (Päpstliche Missionswerke). Der Zustrom zu den Priesterseminaren sei groß. Oft müssen aber ernsthafte Bewerber abgewiesen werden, weil es an Geld zur Ausbildung und an Platz für die Unterbringung fehlt.

► Onlinespenden: www.missio.at

6. Jänner: Missio-Sammlung für Priester aus drei Kontinenten

Vergebung setzt frei

Noch immer liegt der Genozid des Jahres 1994 wie ein großer schwerer Schatten über einem der aufstrebendsten Länder Afrikas. Inmitten einer verlorenen Generation – geschädigt durch unvorstellbares Leid – wird in Rwanda ein Priester zu einem Leuchtturm der Liebe Gottes: ein strahlendes Beispiel, dem auch andere nachzueifern beginnen.

ANDREAS THONHAUSER

Herzlich umarmt er ihn. Ein langer gemeinsamer, nicht immer einfacher Weg war diesem Augenblick vorausgegangen. Emanuel drückt Father Ubald noch einmal fest an sich. Seinem großen Vorbild verdankt er viel. Von ihm schöpfte er Inspiration. Durch sein beeindruckendes Beispiel begann Emanuel über seine Berufung nachzudenken. Was Father Ubald alles erliden hatte müssen! Und doch sind seine Predigten voll von Güte. Zumeist spricht er über Vergebung, Gerechtigkeit und Versöhnung. Emanuel war aber weniger fasziniert von seinen Worten. Es waren Father Ubalds Taten, die den jungen Mann überzeugten. Und heute, an diesem großen Tag, kann er sich endlich bei ihm bedanken: Emanuel möchte ein Priester sein, der Gott und den Menschen aufrichtig dient – wie es ihm Father Ubald in den vergangenen 28 Jahren vorgelebt hatte. In seiner Pfarre Mushaka in Rwanda wuchs Emanuel heran, an diesem Ort entschied er sich, Priester zu werden und hier wird er heute von seinem Bischof geweiht.

Auf die Bäume geklettert. Alle sind gekommen: Die Eltern, die Geschwister, der für die Region zuständige Senator, der hiesige Militärführer und tausende Pfarrmitglieder. Die Kinder kletterten bereits auf die umstehen-

den Bäume, um mehr von dem Fest zu sehen und die perfekt einstudierte Musik besser zu hören. Die Stimmung an diesem Sommermorgen ist ausgelassen. Die Pfarrgemeinde ist stolz auf den jungen Priester. Man lacht, isst und trinkt gemeinsam und ist dankbar: Emanuel konnte nämlich durch eine Missio-Patenschaft aus Österreich studieren. Seine Weihe ist für alle ein großes Fest.

Völkermord. Nicht immer war hier den Menschen zum Feiern zumute. Vor 16 Jahren wurde Rwanda Schauplatz eines brutalen Genozids. Innerhalb von drei Monaten wurde knapp eine Million Menschen abgeschlachtet. Zumeist nur mit Macheten bewaffnet fielen Hutu-Milizen über Mitglieder des Tutsi-Stammes her. Später marschierten Tutsi-Rebellen unter der Führung des jetzigen Präsidenten Paul Kagame von Uganda in Rwanda ein und stoppten das Gemetzel unter den Tutsi. Dennoch kam es zu weiterem Blutvergießen. Diesmal rächten sich die Tutsi an den Hutu. Der Konflikt zwischen den Stämmen reicht weit zurück. Richtig eskaliert ist er allerdings erst aufgrund der Politik der Kolonialmächte Deutschland und Belgien, die Hutu und Tutsi gegeneinander aufbrachten und so ihre Herrschaft absicherten. Wie absurd der Hass tatsächlich ist, offenbart sich, wenn man bedenkt, wie die Stammesunterscheidung zustande kam: Als die belgische Kolonialmacht daranging, die Stammeszugehörigkeit der Menschen in deren Pässe einzutragen, war rasch klar, dass niemand genau wusste, ob er nun Tutsi oder Hutu war. Also mussten äußere Merkmale herhalten. Da Schädelvermessungen und dergleichen schon unter den deutschen Kolonialherren gescheitert waren, konzentrierte man sich auf den Besitz: Wer mehr als zehn bis zwölf Kühe besaß, wurde als Tutsi registriert, die ärmere Bevölkerung zählte man zu den Hutu. Diese künstliche Trennung der Volksgruppen war die Basis für die immer stärker werdende Verachtung, die man sich einander entgegenbrachte.

Verfolgt und gepeinigt. „Seit meinem fünften Lebensjahr musste meine Mutter uns Kinder immer wieder im Busch vor aufgebrauchten Hutu verstecken. Der Hass war groß“, erzählt Father Ubald heute. Von klein auf musste er Verantwortung übernehmen: Als er sieben Jahre alt war, brachten Tutsi seinen Vater um. Die Mutter hatte ab da vier Kinder alleine zu ernähren. Als Ältester kümmerte er sich ebenfalls um seine Geschwister. Wäh-



Father Ubald steht auf dem Platz nahe dem Kivu-See, wo das Friedenszentrum errichtet werden soll. THONHAUSER



Father Emanuel
(im Bild links von vorne, im rechten Bild von hinten) umarmt bei seiner Priesterweihe sein Vorbild Father Ubald. THONHAUSER (2)

rend dieser Zeit wuchs in ihm der Wunsch, Priester zu werden. Doch der Weg dorthin war ein steiniger. Aufgrund des Rassismus in Rwanda studierte er im benachbarten Burundi. Zu gefährlich schien es seinen Oberen, den jungen Seminaristen in Rwanda bleiben zu lassen. Eine Missio-Patenschaft ermöglichte ihm die theologische Ausbildung. 1984 war es dann endlich so weit: Father Ubald wurde zum Priester geweiht. Die gute Beziehung zu seinen „Paten“ aus einer Grazer Pfarre sollte später zu seiner Rettung beitragen.

Albtraum. Als 1994 der Völkermord losbrach, war kein Tutsi mehr sicher. Allein in Father Ubalds damaliger Pfarre am Kivu-See im Südwesten des Landes wurden 40.000 Menschen in einer Nacht ermordet. „Pfarrmitglieder, die mich bis dahin schätzten und respektierten, stellten mir plötzlich nach und wollten mich umbringen. Es war ein Albtraum“, erinnert sich Father Ubald. Auch seine Familie wurde Opfer der Gewalt. Nur er und seine Schwester überlebten. „Sie haben meine Familie nicht nur ermordet. Die Häuser wurden ebenfalls dem Erdboden gleichgemacht. Dann pflanzten sie ein Maisfeld an dem Ort, so, als hätten wir nie existiert.“ Noch immer fällt es Father Ubald schwer, über diese Zeit zu sprechen. Sein Bischof hatte ihn im letzten Augenblick über die Grenze in den Kongo schmuggeln lassen. Wäre das bekannt geworden, hätte man auch den Bischof ermordet.

Innere Heilung. Kollaboration mit Tutsis wurde nicht geduldet. Father Ubald emigrierte nach Österreich. Dank seiner „Priesterpaten“ in der Grazer Pfarre konnte er hierbleiben. „Zuerst dachte ich, dass ich nie wieder zurückgehen könnte. Ich wollte auch kein Priester mehr sein.“ Wie könne er die heilige Messe feiern, wenn so viel Wut und Schmerz in seinem Herzen lagen? Wie hatte Gott das alles zulassen können? Wie hatte es in Rwanda so weit kommen können? Dann, eines Tages, war er eingeladen, nach Lourdes in Frankreich zu fahren:

„An diesem wunderbaren Ort

schenkte mir Gott innere Heilung. Während des Gebetes vernahm ich Seine Stimme. Sie forderte mich auf, mein Kreuz zu akzeptieren. Und zu vergeben.“ Das war schließlich der Punkt, an dem sich Father Ubalds Leben zum zweiten Mal änderte. „Ich fasste neuen Lebenswillen, neuen Mut.“ Er kehrte zurück und begann Vergebung und Versöhnung zu predigen: „Wir haben nur eine Chance auf ein friedliches Zusammenleben als Tutsi und Hutu, wenn wir es schaffen, einander von Herzen zu verzeihen. Wenn wir ehrlich zugeben, was wir einander angetan haben und dann die Schuld dem anderen erlassen.“ Father Ubald ist eine leuchtende Figur der Hoffnung in seinem Land. Er predigt nicht nur, er lebt Versöhnung auch vor. Seit mehreren Jahren unterstützt er die Kinder des Mör-

Father Ubald predigt nicht nur, er lebt Versöhnung auch vor.

ders seiner Familie in ihrem Studium. Deren Mutter war gestorben, während der Vater seine Strafe im Gefängnis absaß: „Ich hatte ihm öffentlich im Namen Jesu vergeben. Aber das reicht nicht. Unseren Worten müssen auch Taten folgen.“ Father Ubald ist in Rwanda für seine leidenschaftlichen Vorträge und Predigten bekannt.

Friedenszentrum. Rwanda ist noch weit davon entfernt, den Genozid aufgearbeitet zu haben. Deshalb möchte der Priester

einen Schritt weitergehen. Gemeinsam mit seinen österreichischen „Paten“ plant er, ein Friedenszentrum an den Ufern des Kivu-Sees zu errichten. Hier möchte er Exerzitien und Treffen abhalten, um die Vision einer versöhnten und geeinten rwandesischen Gesellschaft wachsen zu lassen, ganz getreu seinem Lebensmotto aus dem Römerbrief: „Lass dich nicht überwinden vom Bösen, sondern überwinde mit dem Guten das Böse!“ Der junge Priester Emanuel ist eine Frucht dieses Strebens nach dem Guten. Fasziniert von der Strahlkraft dieser einfachen Botschaft möchte nun auch Father Emanuel mitbauen an einem neuen Rwanda, einem Land, in dem Hutu, Tutsi und auch alle anderen Menschen friedlich zusammenleben können und eine gemeinsame Zukunft haben.

SONNTAG

Taufe des Herrn – Lesejahr B, 8. Jänner 2012

„Kleinkraftwerk“ Gemeinde

In einem ehemaligen Turbinenhaus (siehe Bild) wird in der Linzer Pfarre zum Seligen Marcel Callo das Sakrament der Taufe gefeiert. Das Wasser des Mühlbaches fließt durch die Taufkapelle. Früher wurden damit die Maschinen einer Textilfabrik bewegt. An diesem Ort steht die Bedeutung der christlichen Taufe „sinnlich“ vor Augen: sie ist ‚die‘ Kraftquelle für ein Leben an der Seite Jesu. Und jede christliche Gemeinde ist eine Art „Kleinkraftwerk“, das die Menschen versorgt, aber auch antreibt, das Kraft für den inneren Motor und für die Tat gibt.

Evangelium

Markus 1, 7–11

Er (Johannes der Täufer) verkündete: Nach mir kommt einer, der ist stärker als ich; ich bin es nicht wert, mich zu bücken, um ihm die Schuhe aufzuschnüren. Ich habe euch nur mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen. In jenen Tagen kam Jesus aus Nazaret in Galiläa und ließ sich von Johannes im Jordan taufen. Und als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel sich öffnete und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.

1. Lesung

Jesaja 55, 1–11

Auf, ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser! Auch wer kein Geld hat, soll kommen. Kauft Getreide und esst, kommt und kauft ohne Geld, kauft Wein und Milch ohne Bezahlung! Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt, und mit dem Lohn eurer Mühen, was euch nicht satt macht? Hört auf mich, dann bekommt ihr das Beste

zu essen und könnt euch laben an fetten Speisen. Neigt euer Ohr mir zu und kommt zu mir, hört, dann werdet ihr leben. Ich will einen ewigen Bund mit euch schließen gemäß der beständigen Huld, die ich David erwies. Seht her: Ich habe ihn zum Zeugen für die Völker gemacht, zum Fürsten und Gebieter der Nationen. Völker, die du nicht kennst, wirst du rufen; Völker, die dich nicht kennen, eilen zu dir, um des Herrn, deines Gottes, des Heiligen Israels willen, weil er dich herrlich gemacht hat. Sucht den Herrn, solange er sich finden lässt, ruft ihn an, solange er nahe ist. Der Ruchlose soll seinen Weg verlassen, der Frevler seine Pläne. Er kehre um zum Herrn, damit er Erbarmen hat mit ihm, und zu unserem Gott; denn er ist groß im Verzeihen. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des Herrn. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken. Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.

2. Lesung

1 Johannes 5, 1–9

Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, stammt von Gott und jeder, der den Vater liebt, liebt auch den, der von ihm stammt. Wir erkennen, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote erfüllen. Denn die Liebe zu Gott besteht darin, dass wir seine Gebote halten. Seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was von Gott stammt, besiegt die Welt. Und das ist der Sieg, der die Welt besiegt hat: unser Glaube. Wer sonst besiegt die Welt, außer dem, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist? Dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist: Jesus Christus. Er ist nicht nur im Wasser gekommen, sondern im Wasser und im Blut. Und der Geist ist es, der Zeugnis ablegt; denn der Geist ist die Wahrheit. Drei sind es, die Zeugnis ablegen: der Geist, das Wasser und das Blut; und diese drei sind eins. Wenn wir von Menschen ein Zeugnis annehmen, so ist das Zeugnis Gottes gewichtiger; denn das ist das Zeugnis Gottes: Er hat Zeugnis abgelegt für seinen Sohn.



WALTER RETSCHITZEGGER

WORT ZUM SONNTAG

Kraftquelle

Kirche und Gesellschaft sind im Umbruch. Wir können nicht einfach so weitermachen wie bisher. Die Bußprediger verkünden es landauf, landab und in allen Medien. Bußpredigten ohne Perspektive verbreiten aber Ratlosigkeit und Panik. Der Bußprediger Johannes hatte eine Perspektive: „Es kommt aber einer, der ist stärker als ich. Er wird euch in heiliger Geistkraft taufen“. Dieser Eine ist gekommen. Das haben wir zu Weihnachten gefeiert. Die Nähe des Festes der Taufe Jesu zum Weihnachtsfest macht Sinn. Wir glauben Christus als den Sohn Gottes, weil er mit Wort und Tat, in Kraft und Weisheit von Gott gekommen ist. Wir glauben Jesus als unseren Bruder, weil er in den Fluten des Unheils und in den Wassern der Angst an unserer Seite ist.

Im Wasser der Taufe hat etwas zu Fließen begonnen, ist etwas in Bewegung gekommen, woran wir uns jedes Mal erinnern, wenn wir unsere Finger in Weihwasser tauchen und damit das Kreuzzeichen machen. Bewusst oder unbewusst erneuern wir in diesem Moment unser Taufversprechen, d. h. wir erklären uns bereit zum Widerstand gegen alle destruktiven Kräfte und Einflüsse in der Welt. Wir sagen Ja zum Leben unter einem offenen Himmel.

In der Linzer Pfarre zum Seligen Marcel Callo wird das Sakrament der Taufe in einem ehemaligen Turbinenhaus gefeiert. Durch die Taufkapelle fließt das Wasser des Mühlbaches. Mit der aus ihm gewonnenen Energie wurden früher die Maschinen einer Textilfabrik bewegt. Im revitalisierten Hauptgebäude trifft sich heute die Pfarrgemeinde zu Gebet und Gottesdienst. An diesem Ort wird uns sinnfällig die Bedeutung der christlichen Taufe vor Augen gestellt: sie ist ‚die‘ Kraftquelle für unser Leben an der Seite Jesu. Und jede christliche Gemeinde ist eine Art Kleinkraftwerk, das die Menschen versorgt, aber auch antreibt, Kraft für den inneren Motor und für die Tat gibt.

Es lehrt mich das rechte Leben

„Du stehst schon so lange am Wasser. Was siehst du denn da?“ Der Weise gab seinen Schülern keine Antwort. Er wandte den Blick nicht ab vom unablässig strömendem Wasser. Endlich sprach er: „Das Wasser lehrt uns, wie wir leben sollen. Wohin es fließt, bringt es Leben und teilt sich aus an alle, die seiner bedürfen: es ist gütig und freigiebig. Unebenheiten des Geländes gleicht es aus: es ist gerecht. Ohne Zögern stürzt es sich in die Tiefe: es ist mutig. Seine Oberfläche ist glatt, aber es kann verborgene Tiefen bilden: es ist weise. Felsen umfließt es: es ist verträglich. Aber es ist immer am Werk, das Hindernis zu beseitigen: es ist ausdauernd. Wie viele Windungen es auch braucht, niemals verliert es das Meer aus dem Auge: es ist zielbewusst. Wird es verunreinigt, bemüht es sich unablässig, wieder rein zu werden: es hat die Kraft, sich immer wieder zu erneuern. Das alles ist es, warum ich auf das Wasser schaue. Es lehrt mich das rechte Leben.“

ZUM WEITERDENKEN

Was bedeutet es, wenn ich mich selber oder Andere mit Weihwasser bezeichne? Wo sind meine Kraftquellen?



CHRISTIAN ÖHLER

ist Pfarrer in Bad Ischl – St. Nikolaus und Geistlicher Assistent der Katholischen Aktion OÖ. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@kirchenzeitung.at

STENOGRAMM

■ **Recht zu betteln.** Gegen das in mehreren Landeshauptstädten mehr oder weniger strikte Bettelverbot hat sich der Grazer „Armen“-Pfarrer Wolfgang Pucher ausgesprochen. Betteln sei das letzte Recht, das Menschen



Vinzi-Pfarrer Wolfgang Pucher gegen Bettelverbote. KIZ/A.

in Not haben, um irgendwie überleben zu können, betonte Pucher im ORF-Radio. Er wies auch die Behauptung zurück, dass hinter den bettelnden Roma vorwiegend organisierte Kriminalität stecke. Das treffe auf 90 bis 95 Prozent der Bettler nicht zu. Puchers Vinzi-Gemeinschaft unterstützt seit Jahren Roma-Dörfer in der Slowakei, aus denen Bettler nach Graz kamen.

■ **Druck machen.** Nach der Festnahme von 42 äthiopischen Christen, die sich in einem Privathaus zum Gebet versammelt hatten, forderte CSI-Österreich die Bundesregierung auf, auf Saudi-Arabien Druck auszuüben, diese umgehend freizulassen. Erst vor kurzem hat Saudi-Arabien mit Unterstützung Österreichs in Wien ein Interreligiöses Dialogzentrum eröffnet. Kritik an der saudischen Politik kommt auch aus Ägypten, wo die radikalislamischen Salafisten mit viel Geld aus Saudi-Arabien beträchtliche Wahlerfolge erzielen können und die Stimmung gegen die Christen im Land anheizen.

■ **Weihnachtsfreude.** Mit Unterstützung der „Initiative Christlicher Orient“ aus Linz hat die Caritas Jerusalem in mehreren Kindergärten, Volksschulen sowie Senioren- und Behindertenheimen im Raum Bethlehem Weihnachtsfeiern organisiert. Dabei gab es auch kleine Geschenke – Nützliches und Süßes.

Grünes Licht für „Freiwilligengesetz“

Vieles endlich gesichert

Am Dienstag vor Weihnachten hat der Ministerrat die Vorlage für das Freiwilligengesetz verabschiedet. Damit geht eine seit langem erhobene Forderung in Erfüllung.

„Wir sind erleichtert, dass der Ministerrat knapp vor Ende des europäischen Freiwilligenjahres nun Nägel mit Köpfen gemacht und endlich ein österreichisches Freiwilligengesetz geschaffen hat“, sagt Harald Fartacek. Er ist Geschäftsführer des 1968 von der Katholischen Jugend mitbegründeten Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ). Seither hat man sich ohne klare Rechtsbasis und mit vielen Zwischenlösungen (z. B. Ersatz für Kinderbeihilfe) durchgewurstelt. Mitgespielt hat bisher auch die Gebietskrankenkasse. Nun aber hat sie aufgrund des neuen Lohn- und Sozialdumpinggesetzes darauf gedrängt, dass für FSJ-Dienstleistende ein eigener „Sozialtatbestand“ geschaffen wird. „Wäre das durch das neue Gesetz nicht

geschehen, hätten wir die Freiwilligen als normale Dienstnehmer/innen – und nicht mit dem bisher günstigen Satz – versichern müssen. Das hätte ab Herbst unsere ganze Arbeit sehr vielschwieriger, wenn nicht unmöglich gemacht“, sagt Fartacek. Schon jetzt seien FSJler/innen, die in Kinder-, Behinderten-, Alten- oder Obdachloseneinrichtungen Dienst tun, für die Einsatzstellen deutlich teurer als Zivildienstler. Der Grund dafür liegt darin, dass der Staat für den Zivildienst rund 140 Millionen Euro pro Jahr lockermacht und den Einsatzstellen die tatsächlichen Kosten für die Zivildienstler (ca. 850 Euro/Monat/Mann) bei weitem nicht voll verrechnet. „Wenn wir nur einen Teil dieser Unterstützung bekämen, würden mehr junge Leute ein Freiwilliges Jahr machen. Das wäre auch ein Gewinn für die Gesellschaft, weil durch derartige Einsätze die soziale Verantwortung und das Solidaritätsbewusstsein gefördert werden.“ Das Beispiel Vorarlberg, wo Freiwillige Soziale Dienste vom Land gefördert werden, zeige, dass dort deutlich mehr junge Leute dafür gewonnen werden können.

Gut, aber. Einen echten Durchbruch sieht Fartacek darin, dass durch das neue Gesetz endlich auch die FSJler/innen, so wie bisher schon die Wehr- und Zivildienstler, die Familienbeihilfe erhalten werden. Das wird dadurch möglich, dass Freiwilligendienste als „Ausbildungsverhältnis“ definiert werden. „Das kommt auch jenen Einrichtungen zugute, die bisher schon den Freiwilligen eine ordentliche Einschulung und pädagogische Begleitung angeboten haben“, freut sich der FSJ-Geschäftsführer. Positiv sieht er auch, dass es im letzten Moment doch noch gelungen ist, freiwillige Auslandsdienste (Gedienkdienst, Volunteers von Jugend Eine Welt etc.) in die Regelung aufzunehmen. „Beide Maßnahmen kommen vor allem jungen Frauen zugute, die keinen Zivildienst leisten können.“

Noch nicht abschätzbar sei, was die ins Gesetz aufgenommene einklagbare „Arbeitsmarktnutralität“ bringt. Damit dürften Freiwillige keine Arbeit tun, die auch normale Dienstnehmer machen könnten. „Das wird schwer abgrenzbar sein, wenn wirklich jemand klagt“, meint Fartacek. Das Rote Kreuz spricht von einem „Schlag ins Gesicht“ – oder sollen Freiwillige nur sinnlose Arbeiten machen? BAUMGARTNER



Harald Fartacek: „Das Freiwilligengesetz ist ein wichtiger Durchbruch, wenn auch mit einigen Wermutstropfen.“ FSJ

Bibliodrama

14. Jänner 2012

„Jesus und das Scheitern“

Das Leben Jesu beginnt mit Schwierigkeiten. Maria weiß nicht, wie sie zu einem Kind kommt; Josef weiß nicht, was er mit Maria anfangen soll; Herodes weiß nicht ...; die Hirten wissen nicht Und all das Unberechenbare scheint dem Scheitern näher zu sein als dem Sieg. Gibt es ein Scheitern, oder nur eine Entwicklung, ein Vorwärtswort?

Akademie der Lebens - und Sozialberatung Tirol in Zusammenarbeit mit dem Institut für Bibliodrama
Hallerstraße 41 6020 Innsbruck

Anmeldung: 0664 / 114 16 17
lsb-tirol@aon.at oder 0512 / 20 80 20



Karim El-Gawhary ist seit mehr als 20 Jahren im Nahen und Mittleren Osten unterwegs. Er lebt in Kairo und leitet dort seit 2004 das Büro des ORF. VERLAG KREMAJR & SCHERIAU

Die arabische Revolution

Ein „revolutionärer“ Abend mit Karim El-Gawhary (Kairo). In seinem „Tagebuch der arabischen Revolution“ verschafft El-Gawhary tiefe Einblicke in die politischen Verwerfungen in der arabischen Welt.

Moderation: Walter Buder.

Di 10. Jänner, 20 Uhr,
Theater Kosmos, Bregenz
► www.bildungswerk-bregenz.at

* **Karim El-Gawhary, Tagebuch der arabischen Revolution.**
Wien (Kremayr&Scheriau) 2011.
ISBN 978-3-218-00829-7. € 22,-.

ORF-Korrespondent Karim El-Gawhary spricht auf Einladung des Bildungswerkes Bregenz über den arabischen Frühling 2011.

„Eine arabisch revolutionäre Baustelle“

In diesen Tagen jährt sich der Beginn der arabischen Revolution. Ausgehend von Tunesien hat sie die arabische Welt im Innersten erschüttert. Anlass für das Bildungswerk Bregenz, den ORF-Korrespondenten Karim El-Gawhary zu einem Gespräch über die bewegenden Ereignisse von damals einzuladen und einen Blick „in die Zukunft der arabischen Kristallkugel“ zu werfen.

WALTER BUDER

Das Jahr 2011 hat die arabische Welt im Innersten erschüttert. In Tunesien, wohin man bis dahin flog, um preisgünstig Sonne zu tanken, schlug die Geburtsstunde der arabischen Revolution. Einem Lauffeuer gleich, verbreitete sich der Volksaufstand. Überall - in Libyen, Ägypten, Jemen, Syrien, bis nach Saudi-Arabien hinein - zündete der aufständische Funke die Fackel der Revolution, die ihr helles Licht auf erschreckende Gewalt und Unterdrückung, Diskriminierung und Verfolgung, auf Korruption, Machtgier und menschenunwürdige Zustände warf.

Der Beginn. Als Al Jazeera am 14. Januar 2011 den Abgang Ben Alis in Tunesien meldete, twitterte El-Gawhary: „Die Tunesier kön-

nen mit Recht stolz auf sich sein. Sie haben das gemacht, wovon der Rest der arabischen Welt träumt“.

Vom Traum zur Wirklichkeit. Bald träumten sie nicht mehr, sie handelten. Manche Potentaten lernten an den „Tagen des Zorns“ das Zittern. Ihre Angst war abzulesen an der Gewalt, die ihre Militärs und Schlägertrupps an den Tag legten. Der Tahir-Platz in Kairo wird zum Symbol des Freiheitswillens der arabischen Völker und ihrer Bereitschaft, für eine andere arabische Welt zu kämpfen, der Gewalt der korrupten Regime nicht zu weichen.

Die Lage der Christen. Die Christen in diesen Ländern, besonders in Ägypten und Syrien, haben schwere Zeiten. In der Neujaarsnacht auf 2011 massakrierten islamische Fanatiker in Alexandria Christen während eines Gottesdienstes. Sie haben Angst vor radikal-islamistischen Kräften, deren Werk sie in ihrem Leiden erkennen. Die christlichen Bischöfe in Syrien stehen - aus eben solcher Angst wohl - ziemlich klar auf Seiten des alawitischen Assad-Regimes. Die Wahlen in Tunesien lassen Hoffnung keimen: Obwohl die Islamisten gewinnen, wird Menschenrechtler Moncef Marouki Präsident. In Ägypten hingegen stimmt jeder Zweite für die

Muslimbrüder und jeder Vierte für die eher radikalen Salafisten. Aktualität steht immer im Zwielficht der Zeitgeschichte. Dennoch: Da ist der ungeheure Veränderungswille der Menschen. Sie wollen demokratische Verhältnisse und das Ende der alles bestimmenden Korruption. Tunesien spielt eine wichtige Rolle für die Bewegung, wie auch die Medien und die sozialen Netzwerke.

Der Blick aus Europa. Hat sich durch die Ereignisse unser Blick auf die arabisch-muslimischen Gesellschaften verändert und wie bedeutsam ist die wirtschaftliche Komponente in der weiteren Entwicklung? Klar ist: Niemand sollte ein Interesse daran haben, die aufkeimenden Ansätze einer freien Gesellschaft zu ersticken. Im Gegenteil: Es gibt Chancen, Wege, die sich die arabischen Völker geschaffen haben - auch wenn die Wege der Verwirklichung lang und mühsam sind. Es ist, wie Karim El-Gawhary sagt: „Eine arabische revolutionäre Baustelle.“

► Mitveranstalter: Theater Kosmos, Evangelische Pfarren A.u.H.B. Bregenz, EthikCenter, ACUS-Arbeitskreis Christentum und Sozialdemokratie, Südwind, Pax Christi, Renner-Institut und Grüne Bildungswerkstatt

IN KÜRZE

Winterzeit ist Schimmelzeit

Im Winter lagert sich besonders leicht Feuchtigkeit an den Wänden ab, wenn geheizte, warme Raumluft auf kalte Wände trifft. Auf diesen feuchten Oberflächen kann Schimmel entstehen.

Gesundheit ist gefährdet.

Mauerschimmel sieht nicht nur hässlich aus, eine erhöhte Sporenkonzentration kann Allergien auslösen oder verstärken. Hat die erhöhte Luftfeuchtigkeit keine baulichen Ursachen, kann und soll man rasch etwas dagegen unternehmen.

Richtig lüften. Das bringt kalte, trockene Luft in den Raum: Am besten eignet sich im Winter das „Querlüften“: Fenster und gegenüberliegende Tür oder Fenster für 1 bis 5 Minuten ganz öffnen. Ist das nicht möglich, empfiehlt sich ein „Stoßlüften“. Dabei wird das Fenster oder die Tür ebenfalls ganz geöffnet, Dauer etwa 5 bis 10 Minuten. Fenster-Kippen bringt im Winter lediglich hohe Energieverluste!

Weg mit der Feuchtigkeit.

Feuchte Luft aus Küche und Bad sollte nach Möglichkeit direkt ins Freie abgeleitet werden, entweder über Fenster, Ventilatoren oder Dunstabzüge mit Außenanschluss. Nasse Wäsche darf nur in Räumen aufgehängt werden, die man gut lüften kann. Auch Zimmerpflanzen verursachen Feuchtigkeit. Ein großer Philodendron etwa kann bei starkem Gießen bis zu 1,5 Liter Wasserdampf abgeben.

Temperaturunterschiede.

Bei Räumen, die nicht beheizt werden, sollte die Tür geschlossen bleiben. Sonst trifft warme Heizungsluft auf kalte Wände, Schimmelsporen machen sich breit.

► **Tip:** Ecken sind in schimmelgefährdeten Räumen ein besonderes Problem. Sie sollten zur Gänze von Möbeln und Vorhängen frei gehalten werden.

Aus der Praxis: Frau K., 30 Jahre, kommt in die Beratungsstelle. Sie ist seit acht Jahren verheiratet, hat eine dreijährige Tochter und einen sechsjährigen Sohn, der ihr große Sorgen macht. Frau K. schildert ihren Sohn Sebastian als einen lebendigen Jungen, der allerdings zu Wutanfällen neigt.

Bereits mit zwei Jahren gab es erste Schwierigkeiten, als Sebastian in der Spielgruppe andere Kinder gebissen hat. Der Mann von Frau K. ist Schichtarbeiter und überlässt die Erziehung der gemeinsamen Kinder weitgehend seiner Frau.

Wenn Kinder ihre Grenzen ausloten sind Eltern stark gefordert

Herausforderung Erziehung

Sebastian zeigt auch zu Hause ein aggressives Verhalten. Er wird schnell wütend, wenn etwas nicht nach seinem Willen verläuft, kratzt und schlägt die jüngere Schwester und auch die Mutter.

Auf die Frage, welche Konsequenzen Sebastian in einer solchen Situation von der Mutter erlebt, antwortet sie ehrlich – wenn auch beschämt –, dass sie ihn auf das Gesäß schlägt und ihn dann im Zimmer einsperrt, bis er sich beruhigt hat.



Grenzen aufzeigen ist für Eltern von sehr lebhaften Kindern besonders anstrengend. WALDHÄUSL

Anstrengende Machtkämpfe. Immer wieder kommen Eltern in die Beratungsstelle und berichten, dass sie Probleme mit ihren Kindern haben. Sie suchen Hilfe und Anregungen, wie sie besser mit Streit-Situationen umgehen können. Die Kinder versuchen ihre Wünsche mit ihren Mitteln, die je nach Alter des Kindes verschieden sind, durchzusetzen. Die Eltern versuchen Grenzen zu setzen und scheitern dabei oft am Durchsetzungswillen ihrer Sprösslinge. Dadurch kommt es zum Machtkampf, bei dem es nur noch darum geht, wer Sieger bleibt.

Gewalt zerstört Vertrauen. Die Erziehung eines Kindes ist eine große, aber sehr lohnende Aufgabe. Jede Art von Gewalt darf dabei

keinen Platz haben, da sie immer die Beziehung und das Vertrauen des Kindes zu seinen Eltern zerstört. Geschlagene Kinder lernen, in schwierigen Situationen ihre eigenen Wünsche durch Gewalt durchzusetzen. Ebenso lernen aber schon kleine Kinder die Wünsche anderer wahrzunehmen, wenn ihnen das Gefühl vermittelt wird, dass auch ihre Wünsche zählen.

Konkrete Schritte. Frau K. erwartet sich in ihrer Beratungsstunde eine konkrete Hilfe für den Umgang mit ihrem Sohn Sebastian. Für sie stellt die Erziehung tatsächlich eine tägliche Herausforderung dar. Sebastian scheint ein lebhaftes Kind zu sein, das seine Grenzen ständig auslotet und eigene Wünsche mit allen Mitteln durchsetzen will.

Ganz konkret kann es in solchen Situationen für Frau K. eine Hilfe sein, den „Konfliktherd“ für eine gewisse Zeit zu verlassen und selbst in ein anderes Zimmer zu gehen, bis sich die eigene Verärgerung gelegt hat. Der sechsjährige Sebastian erfährt auf diese Weise, dass sich auch die Mutter beruhigen muss, um dann mit ihm gemeinsam eine Lösung finden zu können. Wahrscheinlich wird Frau K. nicht beim ersten Versuch erfolgreich sein. Wenn aber Sebastian spürt, wie wichtig es seiner Mutter ist, auch seine Wünsche zu beachten, können neue Lösungen entstehen.

Der Rat des Tausendfüßlers. Es war einmal ein einbeiniger Drache, der sagte zu dem Tausendfüßler: „Wie dirigierst du bloß alle diese Beine? Ich werde gerade so mit einem fertig.“ „Die Wahrheit ist“, antwortete der Tausendfüßler, „ich dirigiere sie überhaupt nicht.“ (Anthony de Mello, Eine Minute Weisheit) Als Eltern sind wir oft nicht ganz sicher, ob wir im Umgang mit unseren Kindern das Richtige tun. Vielleicht hilft uns dann der Rat des Tausendfüßlers und wir verzichten ab und zu aufs „Dirigieren“.

MAG. DR. VERONIKA BURTSCHER-KIENE,
EHE- UND FAMILIENZENTRUM FELDKIRCH

► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Auch die Asylwerbenden sind ein Geschenk Gottes

Seit 2008 gibt es in Leutasch in Tirol ein Flüchtlingsheim für rund 40 Asylwerber. In der Bevölkerung gab es einigen Widerstand dagegen. Einer, dem die Frauen und Kinder, die dort leben, wichtig sind, ist Pfarrer Josef Schmölzer. Aber er ist nicht mehr allein.

DANIELA PIRCHMOSER

„Derzeit betreue ich eine aus dem Iran geflüchtete Familie und bereite sie auch auf die Taufe vor“, erzählt er. Darüber hinaus engagiert er sich für das Flüchtlingsheim als Deutschlehrer: „Weil die Sprache so wichtig ist, um mit Leuten in Kontakt zu kommen, gehe ich einmal pro Woche ins Flüchtlingsheim, um mit den Menschen Konversation zu üben.“

Seine Motivation. „Wir müssen alle zeigen, dass wir als Kirche präsent sind und auf ihrer Seite stehen“, so Pfarrer Schmölzer. Sein Einsatz ist unermüdlich, obwohl er hin und wieder von den Flüchtlingen auch ausgenutzt wird. Sagen sie nicht die Wahrheit, ist das für ihn als Betreuer hart. „Als Christ soll man da sein, wenn uns ein Mensch braucht – egal, welche Religion und welche Probleme er hat. Wir müssen jedem zeigen, dass er angenommen ist.“ Das hat er auch zu Weihnachten versucht. „Wir haben Geschenke für die Kinder im Heim verteilt. Einige Engagierte aus der Pfarre helfen schon mit. Da hat sich etwas bewegt.“

Auch der Katholische Familienverband war aktiv und hat einen Erzählabend veranstaltet. Die Frauen aus dem Heim haben dabei für das Essen gesorgt. Ihre Kostproben aus den Heimatländern waren so begehrt, dass die Köchinnen auch für andere Veranstaltungen angefragt wurden.

Heute eine andere Sprache. So richtig bewusst geworden ist Pfarrer Schmölzer das Anliegen der Asylwerber/innen in der



Pfarrer Josef Schmölzer mit einem Verzeichnis von Asylwerber/innen im Flüchtlingsheim Leutasch. Als Missionar hat er gelernt, was es heißt, ein „Fremder“ zu sein. PIRCHMOSER

Mission. Als Mitglied des Ordens der St.-Josefs-Missionare war er einige Jahre auf den Philippinen und in Malaysia tätig. „In die Mission bin ich als Außenseiter gekommen: Ich musste die Sprache lernen, brauchte Einheimische, die meine Ideen in die Sprache und die Kultur des Landes übersetzten. Auch der Pfarrgemeinderatübersetzt meine Ideen für die Menschen. Die Kirche muss heute eine andere Sprache sprechen“, erklärt Pfarrer Schmölzer und fügt hinzu: „Mein größter Wunsch ist, dass die Menschen sagen: Ich bin Teil der Gemeinschaft und Teil dieser Gottesdienst feiernden Gemeinde.“

Kirche ein Gesicht geben. „Wir alle sind gerufen, unsere Mitverantwortung als getaufte und gefirmte Christen wahrzunehmen, der Kirche vor Ort unser Gesicht zu geben und

das Miteinander aus dem Glauben zu gestalten, Gewohntes zu überdenken und neuen Ideen Platz zu geben“, betont Pfarrer Josef Schmölzer mit Blick auf die Pfarrgemeinderatswahlen 2012. Für den neuen Pfarrgemeinderat wünscht er sich vor allem eine Gemeinschaft, die sich gegenseitig vertraut. Dass sie bestmöglich die Fähigkeiten aller Mitglieder nützt, ein Bindeglied zwischen Pfarrer und Pfarrgemeinde ist und junge Menschen für die Arbeit im PGR motiviert.

Soziale Werte. Er plädiert auch dafür, den Familien wieder mehr Leben einzuhauchen: „Wir müssen Wege suchen, christliche Werte an die Kinder weiterzugeben. Viele Eltern haben nur das eine im Sinn: Dass ihre Kinder immer unter den Besten sind, wie zum Beispiel dass das Kind beim Schifahren den ersten Preis gewinnt. Es stellt sich die Frage, was wirklich wichtig ist. Es geht auch um das soziale Bewusstsein, dass man andere respektiert, egal aus welcher Kultur sie kommen, denn wir alle sind gleichwertig und Geschöpfe Gottes“, erklärt Pfarrer Schmölzer. „Dieses Thema ist ein heißes Eisen. Aber die Asylwerber/innen sind unter uns. Sie sind ein Geschenk Gottes, sodass wir zeigen können, ob wir Christen sind“, gibt Schmölzer zu denken.

Glaube.
Mitten
drin

Serie:
Teil 1 von 4



SONNTAG, 8. JÄNNER

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus Oberottmarshausen bei Augsburg, mit Pfarrer Klaus Arntz. **ZDF**

12.35 Uhr: Orientierung (Religion)

Geplant: Israel: Was wollen ultra-orthodoxe Juden?; Österreich: Wer pflegt jüdische Friedhöfe?; Wien: Orthodoxe Christen feiern Wasserweihe (Wh So 18.05 Uhr, ORF III/Do 12.25 Uhr, ORF 2). **ORF 2**

MONTAG, 9. JÄNNER

20.15 Uhr: Chinatown

(Spielfilm, USA 1974)
Mit Jack Nicholson, Faye Dunaway u.a. – Regie: Roman Polanski – An Raymond Chandlers Roman orientierter spannungsreicher Film. **arte**

22.20 Uhr: Being John Malkovich

(Spielfilm, USA 1999)
Mit John Cusack, Cameron Diaz, John Malkovich u.a. – Regie: Spike Jonze – Eine vor Fantasie überbordende Komödie, die durch geschliffene Dialoge überzeugt. **arte**

DIENSTAG, 10. JÄNNER

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)

„Kurzer Prozess: Indische Frauen kämpfen um ihr Recht / (23.05 Uhr) „Badal: Hochzeit mit Geschwister-tausch“ (Wh Mi ab 20.15 Uhr/Do ab 12.15, ORF III). **ORF 2**

MITTWOCH, 11. JÄNNER

19.00 Uhr: Stationen.Dokumentation – Die Freunde von Sant' Egidio (Religion). BR



[M] ORF/HANS LEITNER

Do., 12.1., 20.15 Uhr: Inside Brüssel Raimund Löw diskutiert mit hochkarätigen EU-Korrespondenten. **ORF III**

DONNERSTAG, 12. JÄNNER

21.30 Uhr: scobel – Wie aus dem Albtraum Stärke wird (Gespräch)

Gert Scoble spricht mit einigen Überlebenden des Holocausts. **3sat**

Nächste Woche in Ihrem Kirchen-Blatt: Das Inpuncto-Lebensnah zur Pfarrgemeinderatswahl 2012



inpuncto lebensnah

FREITAG, 13. JÄNNER

12.00 Uhr: Hildegard Burjan – Ein Leben für die Menschlichkeit

(Religion). Porträt der österreichischen Politikerin, die am 29. Jänner selig gesprochen wird. **3sat**

SAMSTAG, 14. JÄNNER

20.15 Uhr: Der Teufel trägt Prada

(Spielfilm, USA 2006)
Mit Meryl Streep, Anne Hathaway u.a. – Regie: David Frankel – **ORFeins**

BEREITS ÜBER 13 MILLIONEN KINOESUCHER IN FRANKREICH!

ZIEMLICH BESTE FREUNDE

FRANÇOIS CLUZET
OMAR SY

Gewinnen Sie ein
WOCHENENDE IN PARIS
auf at.franceguide.com

JETZT NUR IM KINO!

CINEPLEXX HOHENEMS

Constantin Film *SENATOR* *Méridien* *AIRFRANCE* *rendezvousfrance.com*

BEZAHLTE ANZEIGE

radiophon



P. Dr. Bernhard A. Eckerstorfer OSB
Novizenmeister im Stift Kremsmünster

PRIVAT

So 6.05 Uhr, Mo–Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Antonius der Einsiedler – Weisheit des Anfangs. Der Ursprung des Mönchtums – für heute gedeutet. Die Morgengedanken auf den Spuren des „Vaters des Mönchtums“. **ÖR**

Zwischenruf ... So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. „Die Taufe Jesu“ (Mk 1,7-11). So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln.

Anselm Grün und Klara Butting im Gespräch. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Eine Auseinandersetzung mit Gott und der Welt“. Von Gertraude Portisch. Mo–Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis – Religion und Gesellschaft. Scharia Mi 16.00, **Ö1**

So 10.00 Uhr:

Katholischer Gottesdienst. Aus Passail/Steiermark. – **ÖR**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

2011: Rekorde, Jubiläen und 50 Millionäre

► **Es war ein Lotterien-Jahr der Superlative: Jubiläen, Rekorde, eine Vielzahl an Millionären und der Erhalt der Konzession für weitere 15 Jahre prägten 2011.**

► Exakt 278 Spielteilnehmer erzielten im Jahr 2011 bei den Spielen der Österreichischen Lotterien einen Gewinn von 100.000 Euro oder mehr. 50 von ihnen wurden dabei sogar zu Millionären – damit wurde der Euro-Millionärsrekord aus dem Jahr 2002 eingestellt. **Den höchsten Gewinn des Jahres erzielte ein Oberösterreicher bei EuroMillionen**, er knackte (gemeinsam mit zwei Belgiern) Ende September den Europot und bekam für die „5 plus 2 Richtigen“ rund **16,2 Millionen Euro**.

► Das Jahr 2011 stand ganz im Zeichen des Jubiläums „25 Jahre Lotto – 25 Jahre Österreichische Lotterien“. Zum Jubiläum passte dann auch die Erteilung der Lotterien-Konzession im Oktober für weitere 15 Jahre.

► Schließlich gab es bei Toto den zweithöchsten Zwölfer der Geschichte: Ein Wiener knackte den Vierfach-Jackpot im April im Alleingang und sicherte sich mehr als eine halbe Million Euro.

TERMINE

► **Festgottesdienst an Epiphanie.** Johann Ernst Eberlin (1702 - 1762). Missa sexti toni. Mit Domkapellmeister Benjamin Lack, Domorganist Johannes Hämmerle, und der Capella St. Nikolaus.
Fr 6. Jänner, 9.30-11 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Dreikönig - Orchestermesse.** Der Orchesterverein Hohenems und der Kirchenchor St. Konrad Hohenems gestalten mit der Sopranistin Margarita Matt die Pastoralmesse in G von Colin Mawby. Gesamtleitung: Albert Summer. Orgel: Peter Amann.
Fr 6. Jänner, 10 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

► **Kleine Festmesse an Dreikönig.** Ernst Tittel (1910-1969), Kleine Festmesse op. 37. Mitwirkende sind der Kirchenchor und die Orchestergemeinschaft St. Nikolaus Lech. An der Orgel: Yuka Kitano. Leitung: David Burgstaller.
Fr 6. Jänner, 17.15 Uhr, Neue Pfarrkirche, Lech.

► **Taizé-Gebet.** Motto: Auf den Stern schauen.
6. Jänner, 20 Uhr, Propsteikirche, St. Gerold.

► **Taizé-Gebet.** Motto: Bete und arbeite, damit sein Reich komme.
So 8. Jänner, 19.30 Uhr, Pfarrkirche, Lingenau.

► **Einladung zum 2. Bibelabend „Neue Wege gehen“.** Zur Bibelstelle: „Wer aber von dem Wasser trinkt, (...) wird niemals mehr Durst haben.“ Joh 4,14. Kontakt: Dr. Agnes Juen, T 0676 9606909.
Mo 9. Jänner, 19.30-21 Uhr, Pfarrhaus, Feldkirch.

► **Weltgebetstag-Vorbereitungstreffen.** Mit Ingrid Härle und der Katholischen Frauenbewegung.
Di 10. Jänner, 14-17 Uhr, St. Arbogast.

KLEINANZEIGEN

BIBLIODRAMA-SEMINAR

für Frauen am 2./3. Feb. 2012 in Hall/Tirol. Mit Maria + Marta der eigenen Lebens- und Glaubenserfahrung begegnen.
Info: Tel 0664 5435727
christina.arnold@tirol.com

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

**KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE**
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

Vorarlbergs Bestseller-Autor Arno Geiger

KirchenBlatt-Lesung mit Arno Geiger

In Zusammenarbeit mit dem Haus „Mariahilf“ der St. Anna-Hilfe in Bregenz liest Arno Geiger am 17. Jänner um 20 Uhr aus seinem Bestseller-Roman „Der Alte König in seinem Exil“.



Arno Geiger MARCO FLAMMANG

Auf die Frage, welche Gefühle heute im Umgang mit seinem an Demenz erkrankten Vater überwiegen, meinte Arno Geiger vor kurzem im KirchenBlatt-Interview: „Die Traurigkeit im Untergrund war von Anfang an da und wird nicht vergehen. Aber im Alltag schiebe ich diese Traurigkeit beiseite und gehe positiv mit der Situation um. Ich kann die Krankheit nicht ändern, nur meine Einstellung zur Krankheit. Das Verlorene ist verloren, dort ist nicht zu gewinnen. Im Alltag zählt das Vorhandene, und da greifen wir nach allem Schönen, nach jedem Glücksmoment und sind oft fröhlich“.

Der Eintritt ist für KirchenBlatt-Leser/innen frei. Eine Anmeldung zur Lesung ist aus organisatorischen Gründen zwingend erforderlich.

► Sie können sich **bis spätestens 9. Jänner** anmelden:
T 05522 3485-211, **E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at**
Achtung: begrenzte Teilnehmer/innen-Zahl!

► **Di 17. Jänner 2012, 20 Uhr,** Sozialzentrum Mariahilf, Mariahilferstraße 42, Bregenz.

TIPPS DER REDAKTION



► **Üben Sie ihre Fremdsprachenkenntnisse!** Das Sprachencafé der Volkshochschule Götzis bietet 16 Sprachentische für inzwischen elf Sprachen an: Englisch, Italienisch, Französisch, Deutsch, Spanisch, Russisch, Japanisch, Chinesisch, Portugiesisch, Türkisch und Griechisch. Muttersprachliche Moderator/innen begleiten die Gespräche an den Tischen während des Abends. So haben Sprachneulinge die Gelegenheit, in unkomplizierter Atmosphäre ihre Sprachkenntnisse zu praktizieren und zu verbessern. Eintritt: Freiwillige Spenden. Infos T 05523/551500, **www.vhs-goetzis.at**
Mo 9. Jänner, 18.30 Uhr, Kuppel Vorarlberger Wirtschaftspark.



► **Hinter-Arlberger. Das neue Markus-Linder-Kabarett.** In seinem neuen Programm zu seinem 15-jährigen Solo-Kabarett-Jubiläum zeigt sich der aus Rankweil stammende und in Axams in Tirol lebende Markus Linder als wahrer Grenzgänger. Die Frage lautet: Wer sind die wahren Hinter-Arlberger, die hinter oder die vor dem Berg? Im brandneuen Programm entführt Markus Linder sein Publikum auf eine Reise zu seinen ganz persönlichen Ohrwürmern und zu den Grundfragen jedes Alemannen. Reservierungen unter T 05522-72895 oder **E office@saumarkt.at** **www.laendleticket.com**
Sa 14. Jänner, 20.15 Uhr, Feldkirch, Theater am Saumarkt.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.
Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

BEZAHLTE ANZEIGE

GEWINNSPIEL

► **Die glücklichen Gewinner/innen** jeweils eines Buches „Denn das Leben ist eine zu köstliche Sache. Die Lebenskunst des Joseph Haydn“ von Klaus Christa sind:
Hedwig Kraus, Lochau
Elisabeth Mangold, Bregenz
Werner Eb, Lindenberg/Allgäu
Das Haydn-Buch ist 2011 im Bucher Verlag Hohenems erschienen, hat 118 Seiten, kostet € 22,- und ist über die ISBN 3-99018-092-1 im Buchhandel erhältlich.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat Feldkirch - Msgr. Rudolf Bischof
Grundlegende Richtung: Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch. Als solches gibt es auch Raum für persönliche Meinungen. Namentlich gezeichnete Beiträge von Gastautor/innen müssen sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner
Redaktionsschluss: Donnerstag, 10 Tage vor Erscheinungstermin
Verwaltung und Marketing: MMag. Moritz Kopf, Telefon: 05522 3485-211; E-Mail: moritz.kopf@kath-kirche-vorarlberg.at
Abo-Verwaltung: Isabell Bartscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13
Telefon: 05522 3485-0, Fax 05522 3485-6
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Gemeinschaftsredaktion der Kirchenzeitungen von Eisenstadt, Linz, Innsbruck und Feldkirch: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
Alle: 5020 Salzburg, Bergstraße 12
Telefon: 0662 884452,
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabonnement: € 37,50 (bei Zustellung durch die Pfarre wie bei Postzustellung). Abbestellungen nur schriftlich zum 30.6. und 31.12. jeden Jahres.
Einzelverkauf: € 1,-
Art Copyright VBK Wien
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach
Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz:
Alleinhaber: Diözese Feldkirch. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch. Es arbeitet mit den Diözesen Linz, Eisenstadt und Innsbruck zusammen. Zu seinen inhaltlichen Aufgaben gehören christliche Verkündigung, Lebenshilfe aus dem Glauben, religiöse Bildung und Kultur.

NAMENSTAG



Lara Niedermayr (Göfis),
Schülerin, „die Lorbeerbekränzte“

Freude macht mir ... wenn ich die englische Sprache lerne, sie klingt schön, vor allem auch beim Singen.

Besonders liegt mir am Herzen ... „ganz Großbritannien“, ich würde gerne eine Reise dahin machen.

Mir gefällt in der Bibel ... Gerne gehe ich zu den „Bibelkids“ bei uns in der Kirche, da hören wir ganz interessante Geschichten von Jesus.

Beten bedeutet für mich ... Nach einer Beerdigung bete ich für die Menschen, dass es ihnen gut geht.

Zuletzt gelacht habe ich ... Ich lache jeden Tag.

Der Kapuzinerpater Laurentius von Schnifis besitzt einen hohen Stellenwert unter den Dichtern und Komponisten des deutschen Barock. Von seiner Wertschätzung berichtet Ordenschronist Romuald von Stockach bereits 1747, auch von seiner vorbildhaften asketischen Lebensweise und der Bereitschaft zu priesterlichen Diensten.
ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

► 5.1. Emilie ► 6.1. Pia ► 7.1.
Laurentius v. Schnifis L 1 Joh 3,22
- 4,6 E Mt 4,12 - 17.23 - 25 ► 8.1.
Erhard ► 9.1. Eberhard ► 10.1.
Paul, Einsiedler ► 11.1. Theodosius
der Große

HUMOR

Unterhalten sich zwei Bankangestellte nach Feierabend: „Geld scheint es im Land ja genug zu geben, nur schuldet es jeder einem anderen!“

KOPF DER WOCHE: DI WILFRIED STUMMER

Den Glauben einfach tun

Im Jänner wird er 70, aber er will weiter mit jungen Leuten auf Baulager fahren. Vor kurzem erhielt DI Wilfried Stummer den Menschenrechtspreis des Landes Steiermark.

HANS BAUMGARTNER

Nach seinem Architekturstudium hat Wilfried Stummer drei Jahre in London gearbeitet. Neue Kulturen und Menschen kennenzulernen, hat ihn immer gereizt.

Deshalb war er neben der Arbeit in seinem Architekturbüro in Graz und seiner Lehrtätigkeit an der HTL Zelt-



„Den Bauorden halte ich für eine gute Sache. Er ist eine tolle Möglichkeit für junge Leute, sich zu engagieren und dabei andere Länder und Menschen kennenzulernen.“
DI WILFRIED STUMMER

weg auch immer wieder als Reiseleiter tätig. Vor fünf Jahren hat er zum ersten Mal eine kleine Schülergruppe der HTL in seinen schon etwas betagten Kleinbus geladen und ist mit ihnen zu einem Baulager nach Lettland aufgebrochen. Sein Büropartner, der seit seiner Jugend mit dem Bauorden verbunden war, hatte ihn auf den „Geschmack“ gebracht. Seither ist Stummer jeden Sommer mit einer Gruppe junger Leute für den Bauorden unterwegs. Seit einigen Jahren organisiert er auch internationale Baulager in Graz, um für die Caritas alte Baracken zu sanieren. Sie dienen Menschen in schwierigen Lebensverhältnissen als Zuhause. Und so „landete“ Stummer auch in den Vorständen des Bauordens Österreich und International.

Mit Menschen zu arbeiten hat Wilfried Stummer immer interessiert. Deshalb achtet er auch darauf, dass „wir bei den Baulagern nicht nur eine ordentliche Arbeit machen, sondern auch die Menschen und die Kultur des jeweiligen Landes kennenlernen.“ Den jungen Leuten zu helfen, dass sie lernen, die Augen aufzumachen, etwa für die tiefe soziale Kluft in manchen Ländern des Ostens, ist ihm ein Anliegen. „Und ich hoffe auch, dass sie, ohne dass ich ihnen das aufdränge, etwas davon mitbekommen, dass Glaube etwas mit Tun zu tun hat, mit Nächstenliebe konkret.“

ZU GUTER LETZT

Wieder lachen lernen

„Ziemlich beste Freunde“ nennt sich ein Film von Eric Toledano und Olivier Nakache mit François Cluzet und Omar Sy, dessen österreichischer Kinostart am 5. Jänner 2012 über die Bühne geht. Dabei geht es um einen steinreichen, aber pflegebedürftigen alten Mann, der einen unbekümmerten, frechen, eben haftentlassenen, jungen Schwarzafrikaner als Pfleger engagiert, und dabei wieder lernt zu lachen.

Der Film zeigt, dass Mozart und Earth, Poesie und derbe Sprü-

che, feiner Zwirn und Kapuzen-shirts zusammenpassen können. In der Story entsteht eine verrückte und wunderbare Freundschaft, die sowohl den alten als auch den jungen Mann für immer verändern wird. Die Presse notierte „furios rasantes Stück Unterhaltung“ und Hauptdarsteller, die sich in die Galerie der ungewöhnlichen Kinopaare einreihen, „die man sofort ins Herz schließt und nie mehr vergisst.“ Die Begegnung zwischen den Generationen ist ein Thema der Gegenwart, hier geschieht sie unterhaltsam und originell.

WOLFGANG ÖLZ

Gewinnspiel: Beantworten Sie die Frage: Wie heißen die Regisseure von „Ziemlich beste Freunde?“ und gewinnen Sie 3 x 2 Gutscheine für den Film im Cineplexx Hohenems, Bis Fr 13.1. an KirchenBlatt, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch. E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



Jung und alt treffen sich im Film „Ziemlich beste Freunde“ CONSTANTIN



s' Kirchamüsle

Der „Lascht Christmäs“-Song isch mr o hür widr so uff'n Keks ganga wia dia Keksmischung us am Suprmarkt. Guat, wenns noch am Maya-Kalender goht, denn künnten des würkli die letschta Wiehnächta gsi si, abr des glob I nit, sus wär I jo ka Kirchamüsle.